

„Ihre Werke folgen ihnen nach“. Die Evangelisch-Lutherische Kirche ehrt das Gedenken an die Opfer des Nazismus



Die Ausstellung „Christliche Märtyrer – Opfer des Nazismus“ in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale

MOSKAU. Den 2. September als Jahrestag des Endes des 2. Weltkriegs beging die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands (ELKR) dieses Jahr im Kontext des Gedenkens an die Märtyrer – evangelische Christen und Christen anderer Konfessionen – die während des Zweiten Weltkrieges wegen ihres Widerstandes gegen das Naziregime umkamen.

Sind es viele Namen, die uns zu diesem Thema einfallen? Als erstes der Name Dietrich Bon-

hoeffer. Seine Gestalt war zentral für den ökumenischen Runden Tisch „Zum Gedenken an die Märtyrer aus den traditionellen Konfessionen in der Nazizeit“, welcher am Vormittag des 2. Septembers in der Buchhandlung „Biblio-Globus“ stattfand. Geleitet wurde der Runde Tisch von Dr. phil. Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralpropstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland. ▶ **S. 2**

Landesbischof July aus Württemberg besuchte Lutheraner in Georgien



Die neu renovierte Erlöserkirche in Assureti (1871)

TBILISSI. Vom 18. bis 20. September waren Landesbischof Dr.h.c. Frank Otfried July und Kirchenrat Klaus Rieth von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zu Besuch in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien. In diesen unsicheren und herausfordernden Zeiten war dies ein besonderes Zeichen der Solidarität und der Ermutigung, der die Beziehungen zwischen den beiden Partnerkirchen weiter vertieft und gestärkt hat.

Während des Besuchs gab es Gespräche und Begegnungen mit Sofo Kiladze, der Vorsitzenden des Ausschusses für Menschenrechte und zivilgesellschaftliche Integration im Parlament Georgiens, mit Nino Lomjaria, „Public Defender (Ombudsman) of Georgia“, und mit Sasa Waschakmadze, dem Leiter der Staatlichen Agentur für Religionsangelegenheiten. Daneben gab es auch Begegnungen mit den Vertretern anderer christlicher Kirchen, u.a. den Bischöfen der Evangelisch-Baptistischen Kirche, dem Apostolischen Nuntius für Georgien und Armenien und ein Gespräch im Patriarchat der Georgisch-Orthodoxen Kirche, an dem u.a. der locum tenens seiner Heiligkeit Patriarch Ilia II., Metropolit Schio, der Metropolit von Sugdidi und Zaischi, Gerasime, und der Metropolit von Manglisi und Tetrizkaro, Anania, ▶ **S. 4** teilgenommen haben.

Die wichtigste Restaurierungsphase der St.-Katharinen-Kirche ist abgeschlossen

ST. PETERSBURG. Das Gerüst an der Fassade der lutherischen St.-Katharinen-Kirche ist abgebaut – das berichtete das Komitee für Denkmalschutz und -pflege (KGIOP) am 10. November auf seiner Webseite. Das bedeutet den Abschluss der ersten Phase einer lang erwarteten Restaurierung des Gebäudes, die im Frühling dieses Jahres mit Haushaltsmitteln der Stadt St. Petersburg im Rahmen ▶ **S. 4** ihres Denkmalschutzprogramms begonnen hatte.



Die evangelisch-lutherische St.-Katharinen-Kirche (Ecke Bolschoi-Prospekt und Kadetskaja Linija der Wassiljewski-Insel) ist ein Baudenkmal von gesamtrossischer Bedeutung, ein Musterbeispiel des Klassizismus aus dem 18. Jahrhundert, ein Werk des Architekten Juri Felten...

► **„Ihre Werke folgen ihnen nach«. Die Evangelisch-Lutherische Kirche ehrte das Gedenken an die Opfer des Nazismus“ – Fortsetzung v. S. 1**

Eröffnet wurde die Veranstaltung von Michael Schwarzkopf, Propst der Nordwestpropstei, durch einen Bericht über das Leben dieses lutherischen Heiligen, des deutschen Theologen und Pastors Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) und über dessen Mitwirkung beim Widerstand gegen das „unmenschliche Regime“ „aus der Tiefe seines christlichen Glaubens“. Der Vortragende erwähnte, dass er buchstäblich mit dem Buch der Briefe Dietrich Bonhoeffers aufgewachsen war, dessen russischsprachige Ausgabe danach bei diesem Runden Tisch vorgestellt wurde.

Thema des Vortrages von Dr. theol. Anton Tichomirow, Rektor des Theologischen Seminars der ELKR, war die tragische Gestalt eines weiteren deutschen evangelischen Theologen, Schriftstellers und Journalisten: Jochen Klepper (1903-1942). Er trug auch eine neue russische Übersetzung von Kleppers Gedicht „Die Nacht ist vorgedrungen“ vor, welches als Text eines Adventslieds bekannt ist.

Priester Kyrill Gorbunow, Generalvikar des katholischen Muttergottes-Erzbistums in Moskau, betonte die Einheit der Märtyrer unterschiedlicher Konfessionen, die durch das vergossene Blut vereint sind.

Über die Position der Russisch-orthodoxen Kirche in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges erzählte Priester Stefan Igumnov, Vorsitzender des Kirchlichen Außenamts der Russisch-Orthodoxen Kirche. Er sprach von dem Hirtenbrief des Metropoliten Sergij (von Stargorod) vom 21. Juni 1941, in dem dieser die Orthodoxen dazu

aufgerufen hatte, das Schicksal des Volkes zu teilen und zur Verteidigung des Vaterlandes aufzustehen. Dieser Aufruf war eine Art Abwehr gegen die Politik des Hitlerregimes, welches in den ersten Kriegsjahren auf gewisse Weise mit der Orthodoxie „anzubündeln“ versuchte, indem es die von der Sowjetmacht geschlossenen Kirchen auf den besetzten Gebieten öffnete.

Igor Chramow, Übersetzer und Journalist aus Orenburg, widmete seinen Vortrag beim Runden Tisch Alexander Schmorell (1917-1943), einem der Gründer der Münchner Studentenwiderstandsgruppe „Die weiße Rose“. Da Alexander Schmorell aus einer deutsch-russischen Familie stammte und in Russland geboren worden war, war er orthodox. Im Jahr 2012 ist er vom Bistum Berlin-Deutschland der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland als in dieser Gegend verehrter Heiliger heilig gesprochen. Das und vieles mehr kann man in Igor Chramows Buch „Alexander Schmorell“ aus der Serie „Žizn' zamečatel'nych ljudej“ („das Leben bemerkenswerter Menschen“) (Moskau 2018) nachlesen. Das Buch stand direkt nach der Veranstaltung zum Kauf bereit.

Dietrich Bonhoeffers Buch „Widerstand und Ergebung“, das dieses Jahr auf Russisch beim Verlag des Sretenskij-Seminars erschienen ist, bekam dagegen jeder Teilnehmer des Runden Tisches geschenkt. Bei der Veranstaltung stellte cand. hist. Grigorij Kwakin das Buch vor. Es handelt sich um eine Sammlung von Briefen Bonhoeffers, die er in den letzten Jahren seines Lebens



Propst Michael Schwarzkopf hält seinen Vortrag beim Runden Tisch

aus dem Gefängnis schrieb. Die Ausgabe ist eine russische Übersetzung des 1974 in Hamburg erschienenen Buches „Widerstand und Ergebung“.

Alle oben genannten Helden, über die am Runden Tisch gesprochen wurde, sowie weitere Märtyrer sind auch die Helden der Ausstellung „Christliche Märtyrer – Opfer des Nazismus“. Die Ausstellung in der evangelisch-lutherischen St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale wurde am selben Tag im Beisein hochrangiger Gäste von Dietrich Brauer, dem Erzbischof der ELKR, zusammen mit Pastor Anton Tichomirow, Priester Kyrill Gorbunow und Priester Stefan Igumnov eröffnet.

Dietrich Bonhoeffer, Joachim Klepper, Alexander Schmorell, der deutsche reformierte Pastor Helmut Hesse, die katholischen Priester Bernhard Lichtenberg und Titus Brandsma, die katholischen Nonnen, die zu den Märtyrerinnen von Nowogródek wurden, die evangelischen Pastoren Paul Schneider, Karl Stellbrink, Rudolf Stempel, der Pazifist Hermann Stöhr, der erste Märtyrer der Bekennenden Kirche Friedrich Weißler – mit hoher Wahrscheinlichkeit kann man sagen, dass die meisten Besucher dieser Ausstellung in Moskau zum ersten Mal von diesen Namen und den dahinter stehenden Schicksalen voller Tapferkeit und Tragik hören. Die Ausstellung in der Kathedrale wird bis zum 31. Dezember 2020 zu sehen sein.

Am Abend fand direkt nach der Eröffnung der Ausstellung in der Kathedrale ein Konzert zum Gedenken an die Befreier der Welt vom Nazismus statt. Das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms erklang in der Darbietung des großen akademischen Chors „Mastera chorovogo penija“ („Meister des Chorgesangs“) und des großen staatlichen akademischen I.-P.-Tschaikowski-Symphonieorchesters unter Leitung des Dirigenten Lior Shambadal

sangs“) und des großen staatlichen akademischen I.-P.-Tschaikowski-Symphonieorchesters unter Leitung des Dirigenten Lior Shambadal. Die Solopartien wurden von Swetlana Kassian (Sopran) und Wladimir Baikow (Bariton) gesungen.

Der Text des Requiems besteht aus Bibeltexten in deutscher Sprache: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an ... ihre Werke folgen ihnen nach“ – diese Worte aus dem Schlussteil des Requiems passen ausgezeichnet zum zentralen Thema der Veranstaltung – dem Gedenken an die christlichen Märtyrer.

Vor dem Konzert wandten sich Erzbischof Dietrich Brauer sowie einige Ehrengäste mit Grußworten an die Versammelten. Der Sondervertreter des Präsidenten der Russischen Föderation für internationale kulturelle Zusammenarbeit Michail Schwydkoi las ein von Wladimir Putin an die Teilnehmer und Organisatoren der Veranstaltung gerichtetes Telegramm vor. „Der Zweite Weltkrieg war die größte Tragödie des 20. Jahrhunderts, er kostete Dutzende Millionen Menschenleben und beeinflusste das Schicksal ganzer Generationen. Wir halten den Mut und die Tugend der Helden, die Schulter an Schulter gegen den Nazismus kämpften, heilig – Menschen unterschiedlicher Nationalität und unterschiedlichen Bekenntnisses, die die Ideale der Freiheit und des Humanismus verteidigten, indem sie den ersehnten und für uns alle so teuren Sieg näher brachten“, heißt es im Text des Telegramms.

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Géza Andreas von Geyr verlas ein Grußwort der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, der Leiter des Departements für Nationalitätenpolitik und interregionale Verbindungen der Stadt Moskau Vitalij Sutschkow –



Das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms erklang in der Darbietung des großen akademischen Chors „Mastera chorovogo penija“ („Meister des Chorgesangs“) und des großen staatlichen akademischen I.-P.-Tschaikowski-Symphonieorchesters unter Leitung des Dirigenten Lior Shambadal



eines von Moskaus Bürgermeister Sergej Sobjanin. Mit einem eigenen Grußwort trat Sergej Stepaschin auf – er ist Vorsitzender der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft (KOPG), die zu den Organisatoren der Gedenktion gehört.

Bei der Veranstaltung waren auch Georg Friedrich Ferdinand Prinz von Preußen, Konstantin Herzog von Oldenburg, die Botschafterin Großbritanniens in Russland Deborah Bronner, der stellvertretende Leiter des Präsidialamtes der Russischen Föderation für Gesellschaftsprojekte Alexander Schurawskij, der zur KOPG gehörende Leiter der Föderalagentur für Angelegenheiten der GUS, für Fragen der im Ausland lebenden Mitbürger und für internationale humanitäre Zusammenarbeit (Rosotrudnitschestwo) Jewgenij Primakow und andere angesehene Personen aus dem Staat und dem öffentlichen Leben und ordentliche Mitglieder der Kaiserlichen Orthodoxen Palästina-Gesellschaft, anwesend.

An der dem 75. Jubiläum des Endes des Zweiten Weltkriegs gewidmeten Gedenktion nahmen Vertreter verschiedener Regionen der ELKR – Geistliche und Laien – sowie Gemeindemitglieder der Moskauer St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale als Gäste teil.

Elena Djakiwa

Die Kirche in Kirgistan während der Pandemie

BISCHKEK. Während der ganzen Periode der mit der Pandemie verbundenen Beschränkungen wurden die Gottesdienste in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik in den Online-Modus überführt und mit Hilfe der Anwendung „Zoom“ abgehalten. Außerdem bekamen die Kirchenbesucher über WhatsApp Aufzeichnungen der Predigten. Mit älteren Gemeindemitgliedern hielten wir durch Telefonanrufe Kontakt.

Covid-19 kam für uns wie auch für die ganze Welt übertra-

schend. Wir konnten uns jedoch schnell orientieren und eine Strategie zur Überwindung der Notlage erarbeiten. Die Kirchenleitung beschloss: die Gottesdienste befristet auszusetzen und in den Online-Modus zu überführen; den Kirchenbesuchern sowie Menschen, die um die Kirche herum wohnen, materielle und finanzielle Hilfe zu leisten – ungefähr 300 Familien erhielten Lebensmittelpakete; den Amtsträgern der Kirche geistliche Hilfe zu leisten, damit sie ihrerseits ihre Gemeinden unterstützen konnten. Es wur-

den Trainingskurse für „geistliche erste Hilfe“ in Krisenzeiten abgehalten.

Wir haben eine Schwester verloren, das Coronavirus hat sie uns genommen. Aber wir glauben, dass sie beim Herrn ist.

Nach der Erleichterung der Quarantänemaßnahmen konnten wir vom 24.-28. August eine Jugendfreizeit durchführen. Sie fand als Jugendzusammenkunft am See Yssykköl statt.

Die Freizeit war ungewöhnlich, da wir die Jugendlichen trennen und für jede Gemeinde unter Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen ein eigenes Programm durchführen mussten. Trotzdem war es eine gesegnete Zeit, in der die jungen Menschen einander nach langer Isolation wiedersehen, gemeinsam singen, beten, das Wort Gottes hören und lesen und Fragen stellen konnten, die sie interessierten. Diese drückten auch ihre Beschäftigung mit den aktuellen Ereignissen aus.

Im September begann sich die Lage im Land zu stabilisieren. Die Kontrollposten wurden abgeschafft, öffentlich genutzte Orte geöffnet. Die Kirchen öffneten ihre Türen wieder, und Anfang September konnten wir ein junges Paar aus unserer Gemeinde trauen.

Maria Becker



Ungefähr 300 Familien erhielten Lebensmittelpakete...

Die Stalingradmadonna hat ein weiteres Zuhause gefunden

MOSKAU. Eine Kopie der Stalingradmadonna wurde am 30. August im Sonntagsgot-



Die eingeweihte Kopie der Stalingradmadonna in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale

tesdienst in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale eingeweiht. Jetzt wird dieses weltbekannte Versöhnungssymbol die Innenansicht der Kathedrale schmücken.

Der Urheber dieses Bildes, der deutsche Militärarzt und lutherische Pastor Kurt Reuber, hatte sie am Heiligabend 1942 mit Kohle auf die Rückseite einer militärischen Landkarte gezeichnet, als er sich in einem Erdunker im Kessel von Stalingrad befand. Um die Abbildung der Gottesmutter mit dem Kind herum steht auf Deutsch: „Weihnachten im Kessel“, „1942“, „Festung Stalingrad“, „Licht“, „Leben“, „Liebe“.

Der Künstler selber war danach in Gefangenschaft geraten und 1944 in einem Lager in Jelabuga gestorben. Das Bild blieb erhalten und wurde zum Symbol der Versöhnung und

der Gegenwart Gottes unter den hoffnungslosesten menschlichen Umständen.

In der Predigt im Gottesdienst am 30. August sprach Pastor Artis Petersons über die Person Kurt Reubers: „Ein Christ, mehr noch, ein Pastor im Krieg. Ein Arzt, der Verwundete heilt und selbst zum Gefangenen wird. Ein Mensch, der sich im Kessel wiederfindet, wo zwei Länder aufeinanderstoßen, die mal befreundet sind und Frieden und einen Nichtangriffspakt schließen und dann wieder grausam miteinander verfeindet sind. Einerseits ist es die erstaunliche Geschichte eines Einzelnen, andererseits – wie viele solcher Geschichten hat es in diesem schrecklichen Zweiten Weltkrieg gegeben?“

Das Original der Stalingradmadonna befindet sich in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Außerdem gibt es in 29

Städten Deutschlands, in einigen Kirchen Österreichs, in Coventry in England und am Entstehungsort des Bildes, in Wolgograd, Kopien und nach dem Motiv des Bildes angefertigte Gemälde, Reliefs und sogar Skulpturen.

„Dieses Jahr feiern wir den 75. Jahrestag des Sieges, das Ende des Zweiten Weltkriegs, und das Symbol, das hier bei uns in der Kathedrale bleibt, soll ein eingeweihtes Bild der Stalingradmadonna sein. Der lutherische Pastor Kurt Reuber, der sich an der Front wiederfand, hat die Gottesmutter mit dem Christuskind abgebildet und dadurch bezeugt, dass der Herr uns auch in den schlimmsten Zeiten nicht verlässt“, sagte Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, am Tag der Einweihung des Bildes.

Elena Djakiwa

„Landesbischof July aus Württemberg besuchte Lutheraner in Georgien“ – Fortsetzung v. S. 1



Einer der Höhepunkte des Besuchs war am Samstag, dem 19. September, ein gemeinsamer Gedenkgottesdienst in der neu renovierten Erlöserkirche in Assureti/ Elisabeththal...

Bischof July besuchte auch die Lutherischen Gemeinden in Bolnissi und Rustawi, wo es Begegnungen mit Gemeindegliedern und Vorführungen der Kinder der Sonntagsschule gab. In Bolnissi wurde er vom Bürgermeister Dawid Scherasadischwili begrüßt, der ihn durch das dortige neu eröffnete Museum führte und die ehemalige Lutherische Kirche zeigte, die derzeit noch als Sporthalle genutzt wird. Bürgermeister Scherasadischwili berichtete, dass nach dem geplanten Neubau einer Sporthalle die Kirche renoviert werden und dann auch der Lutherischen Gemeinde in Zukunft wieder für Gottesdienste zur Verfügung stehen soll.

Am Sonntag feierte Bischof July einen Festgottesdienst in der Versöhnungskirche in Tbilissi und kam im Anschluss bei strahlendem Sonnenschein im Garten mit Kirchgängern und mit den Mitgliedern des Präsidiums der Synode ins Gespräch.

Einer der Höhepunkte war am Samstag, dem 19. September, ein gemeinsamer Gedenkgottesdienst in der neu renovierten Erlöserkirche in Assureti/ Elisabeththal. In sowjetischer Zeit wurde die Kirche enteignet und zweckentfremdet, am Ende war sie zu großen Teilen eine Ruine. Sie wurde im letzten Jahr vom „Municipal Development Fund of Georgia“ renoviert und nun konnte dort, 149 Jahre nachdem die Kirche von lutherischen Siedlern, die aus Württemberg nach Georgien gekommen waren, errichtet wurde, in Anwesenheit des deutschen Botschafters Hubert Knirsch gemeinsam mit dem Bischof aus Württemberg Frank Otfried July, mit Bischof Markus Schoch und den Pastorinnen Irina Solej und Albina Sotowa

wieder ein Gottesdienst gefeiert werden. Es war ein freudiges und festliches Ereignis, an dem auch der Chor der Versöhnungskirche aus Tbilissi, sowie Gemeindeglieder aus Bolnissi und Rustawi teilgenommen haben.

Was so heiter und selbstverständlich klingt, bedurfte in Wirklichkeit langer und mühsamer Vorbereitung. Bis kurz vor dem Besuch war nicht klar, ob dieser Gottesdienst überhaupt würde stattfinden können. Über Wochen und Monate hinweg gab es dazu im Vorfeld auf allen möglichen Ebenen, auch von Seiten der deutschen Botschaft, zahlreiche Gespräche, sowohl auf lokaler Ebene, wie auch mit dem Patriarchat der georgischen Kirche und sogar auf höchster staatlicher Ebene. Diese Gespräche verliefen nicht immer einfach, manchmal wurden sie verzögert oder teilweise auch ganz verweigert, oft aber waren sie durchaus freundlich und verständnisvoll. Nur gab es dabei nie eine verbindliche Zusage, dass in dieser Kirche auch ein evangelischer Gottesdienst stattfinden kann. Es war wie so oft in Georgien: Meist stand eine unausgesprochene Befürchtung im Raum, dass man mit solch einer Entscheidung irgendetwas falsch machen, dass man damit eine einflussreiche Gruppe oder Institution verärgern könnte. Und so vermied man es tunlichst, irgendetwas verbindlich zu entscheiden und man verblieb im Ungefähren, Unverbindlichen, Unklaren.

Und so ist es leider auch weiterhin völlig unklar, wie diese neu renovierte Kirche in Zukunft genutzt werden kann und soll. Es wird zwar viel geredet, dass es ein Museum geben soll, dass dort kulturelle Veranstaltungen und



Landesbischof Frank Otfried July in der Erlöserkirche zu Assureti

Konzerte stattfinden könnten. All das wäre sehr zu begrüßen. Aber es sind noch keinerlei Schritte zu einer konkreten Umsetzung

solcher Ideen erkennbar. Derzeit ist die Kirche zwar mit großem Aufwand renoviert worden – und steht doch seither verschlossen und ungenutzt da.

Es ist sehr zu wünschen, dass dieses Gebäude bald wieder mit Leben gefüllt werden kann, dass Menschen dort in einer Ausstellung mehr erfahren über die Geschichte dieses Ortes, dass sie dort Musik und Kultur genießen können und es ein Ort der Begegnung wird. Und es ist zu hoffen, dass dieses Gebäude auch wieder zu dem genutzt werden kann, wozu es einst vor 149 Jahren errichtet wurde: dass darin auch die evangelische Gemeinde wieder zum Gebet und Gottesdienst zusammenkommen kann.

Markus Schoch

«Die wichtigste Restaurierungsphase der St.-Katharinen-Kirche ist abgeschlossen» – Fortsetzung v. S. 1

Im Jahr 2020 wurden die Fassade und das Dach des Gebäudes restauriert, außerdem wurde eine Kopie der Skulptur des Apostels Paulus an der Hauptfassade hergestellt. Die Kosten für die Arbeiten betragen 70,9 Mio. Rubel.

Der Dachstuhl wurde repariert und restauriert, die Zwischendecken verstärkt, das Dach neu gedeckt, die Fassaden, die Eingangstreppen und die Fassadentafeln mit Dekorationselementen aus Gipsstück, darunter das Bildfeld „Das allsehende Auge“, wurden restauriert, die Außenfenster unter Austausch der Scheiben renoviert. Die Kopie der Paulusskulptur wurde in der linken Nische aufgestellt.

Die Arbeiten zur Anfertigung einer Kopie der zweiten Skulptur – des Apostels Petrus – und die Restaurierung des Tores sind für 2021 geplant

Die evangelisch-lutherische St.-Katharinen-Kirche (Ecke Bolshoi-Prospekt und Kadetskaja Linija der Wassiljewski-Insel) ist ein Baudenkmal von gesamttrussischer Bedeutung, ein Musterbeispiel des Klassizismus aus dem 18. Jahrhundert, ein Werk des Architekten Juri Felten.

Der Grundstein des Gotteshauses wurde 1768 gelegt. Die Einweihung des Gebäudes fand 1771 im Namen der heiligen Katharina – der himmlischen Schutzpatronin der Zarin Katharina II. – statt.

Am 1. August 1935 wurde die Kirche auf Beschluss des Rayons-Wohnungsamts geschlossen und dem Rayonsamt für Volksbildung zur Unterbringung des Hauses für Kunsterziehung von Kindern umgenutzt. Das kirchliche Eigentum wurde an die Eremitage übergeben.

Während des Großen Vaterländischen Krieges wurde das Gebäude durch Beschuss beschädigt. In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre stand es leer. Im Jahr 1947 beantragte das Zentrale A.-N.-Krylow-Forschungsinstitut Nr. 45 die Vermietung des Gebäudes zur Unterbringung einiger Laboratorien. Die Bitte wurde bewilligt: Das Gebäude wurde ohne ein Recht auf die Vornahme äußerer oder innerer baulicher Änderungen zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 1972 wurde das Tonaufnahmestudio „Melodija“ in den Räumen der Kirche untergebracht.

Im Jahr 1990 wurde ein Teil der Räume der lutherischen Gemeinde zurückgegeben. Vor der jetzigen Restaurierung wurde Ende der 1990er Jahre das letzte Mal an den Fassaden der Kirche gearbeitet.

Nach Abschluss dieser Hauptphase der Restaurierung wird die St.-Katharinen-Kirche zu ihrer 250-Jahrfeier, die die Gemeinde im Januar 2021 begeht, in ihrer ganzen Schönheit erstrahlen.

Nach Materialien der Website <http://kgiop.ru>



Swetloje Osero — ein gutes Andenken

ULJANOWSK. Früher gab es im Gouvernement Simbirsk (heute Gebiet Uljanowsk) viele estnische Siedlungen. In den größeren gab es Schulen, Gebetshäuser und in einigen sogar hölzerne lutherische Kirchen.

Nicht alle diese Orte sind bis heute erhalten geblieben. Aber unter den Menschen, die in die lutherische Gemeinde Uljanowsk kommen, gibt es einige Esten, deren Heimat die Siedlung Swetloje Osero im Rayon Terenga, Gebiet Uljanowsk, ist. Diese Ortschaft ist auf den modernen Landkarten nicht mehr zu finden, es gibt dort nur ein paar halb zerfallene Häuser, die Reste von Nebengebäuden, einen Friedhof und die Erinnerung an diesen Ort.

Am 20. August brachen Vertreter der St.-Marien-Gemeinde in Uljanowsk zur Suche nach der ehemaligen Siedlung auf. Sie nahmen Äxte und Sägen mit, um auf dem Friedhof Ordnung zu schaffen. Nachdem wir Terenga erreicht hatten, fuhren wir noch ein Stück mit den Autos weiter und gingen dann ungefähr einen Kilometer bis zur Siedlung zu Fuß.

Auf dem Weg teilten Leida und Alina, estnischstämmige Frauen aus der Gemeinde, ihre

Erinnerungen an das Leben in ihrem Heimatdorf und das, was sie von ihren Eltern und Verwandten gehört haben, mit uns.

Wir gingen einen gewöhnlichen Waldweg zwischen Bäumen und hohem Gras und Kraut entlang. Leida sagte, ein Drittel der Siedlung hätten wir schon hinter uns. Danach zeigte Leida uns im Dickicht die Reste ihres Hauses. Um das Haus herum und im Innern war alles von Schatzsuchern umgewühlt, die auch den tragenden Balken im Haus abgestützt hatten, damit die Decke nicht einstürzte, und dank ihrer Bemühungen steht das Haus noch. Auch das Dach ist nicht vollständig zerstört. Wir sahen Reste von Gartenschuppen und einer Sommerküche, standen eine Weile am Eingang und gingen weiter.

Jetzt waren wir auf dem Weg zu Alinas Haus. Ihr Haus ist weniger gut erhalten. Aber eine Bude für die Kinder war in sehr gutem Zustand.

Danach gingen wir auf den Friedhof. Auf dem Weg trafen wir wieder auf die Spuren von Menschen, die nach Schätzen suchen. Auf dem Friedhof hielten wir einen Gottesdienst, in dem

wir derer gedachten, die als erste aus Estland nach Russland gekommen waren und auf diesem Grund und Boden gelebt und gearbeitet hatten. Wir dankten Gott für die, die wir gekannt hatten und für die, die wir jetzt bei uns haben.

Nach dem Gottesdienst aßen wir im Wald zu Mittag, und dann machten wir Ordnung auf dem Friedhof: Wir schlugen und sägten die Akazienbüsche, die den ganzen Friedhof überwuchert

hatten, und sammelten Müll ein. Der Friedhof wurde deutlich sauberer, und jetzt ist er leichter zu finden. Wir haben geplant, in nächster Zeit ein Gedenkzeichen für alle Bewohner von Swetloje Osero auf dem Friedhof aufzustellen.

Unser nächstes Ziel ist die estnische Siedlung Smorodino im Rayon Sengilei, und auch dort gibt es einen estnischen Friedhof.

Wladimir Proworow



Am Eingang zu Leidas Haus

„Drei Wale“ und zehn Punkte

SARATOW. Vom 23.-25. Oktober fand in der St.-Marien-Kirche ein Seminar über Kinderarbeit für Kirchenmitarbeiter statt. „Die Erfahrungen der evangelisch-lutherischen Gemeinde der Stadt Saratow in der geistlichen Arbeit mit Kindern“, lautete das Thema des Treffens. Die Seminarteilnehmer erfuhren von interessanten Ausarbeitungen aus der langjährigen Praxis der Sonntagsschullehrer bei den Saratower Lutheranern.

An dem Seminar nahmen zwölf Geschwister aus den Gemeinden der Propsteien Saratow und Samara sowie aus dem Evangelischen Kirchenkreis an Lahn und Dill, Stadt Braunfels (per Videokonferenz) teil.

Als fachliche Expertin trat Elena Schumakowa auf, die nicht nur eine pädagogische Hochschulausbildung absolviert und schon an verschiedenen Treffen zum Erfahrungsaustausch für die Kinderarbeit teilgenommen hat, sondern auch selber schon 20 Jahre in der Kirche mit Kindern arbeitet und selbst Mutter dreier Kinder ist.

Am ersten Tag des Treffens lernten die Seminarteilnehmer einander kennen. Elena Schumakowa erzählte auch von den Bibeltexten, auf die sich die kirchliche Arbeit mit den kleinen Kirchgängern gründet. Die Vortragende führte eine Exegese einiger wichtiger Schriftabschnitte durch.

Besonders wichtig war es für die Anwesenden, die Wortherkunft und die Bedeutungsnuancen der altgriechischen Wörter für „fuhren sie an“, „wurde unwillig“ und „herzte sie“ in Markus 10, 13-16 zu erfahren, die einem dabei helfen, besser zu verstehen, wie wichtig es für den Heiland selber war, dass die Kinder im Glauben unterwiesen werden. Elena Schumakowa erzählte von den „drei Walen“, auf denen die Grundfesten der Kinderarbeit in der Kirche ruhen, und von zehn unabdingbaren inhaltlichen Punkten der Botschaft, die den Kindern vermittelt werden muss.

Am zweiten Tag vertieften die Teilnehmer sich weiter in die Fragen einer zukunftsreichen

Planung kirchlicher Kinderarbeit und der Kunst, biblische Wahrheiten zu erzählen. Die Geschwister bearbeiteten praktische Aufgaben zur Arbeit mit Bibeltexten und lernten den Aufbau biblischer Geschichten. Alle Anwesenden bekamen viele nützliche Tipps, die im Gespräch mit Kindern hilfreich sind.

Am letzten Tag des Seminars, einem Sonntag, teilten sich die Teilnehmer in Kleingruppen auf und hielten in zwei Gemeinden – in Saratow und in Marx – jeweils eine gemeinsame Kinderstunde, in der sie die gewonnenen Kenntnisse praktisch anwandten.

Alexander Derjugin



Am letzten Tag des Seminars teilten sich die Teilnehmer in Kleingruppen auf und hielten in zwei Gemeinden – in Saratow und in Marx – jeweils eine gemeinsame Kinderstunde...

„Christliche Gemeinschaft und moderne Kommunikationsmittel“. Kirchentag der ELKR

MOSKAU. Am 3. September fand in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale in Moskau der Kirchentag der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) statt. Wie üblich versammelten sich zu dem jährlichen Treffen Menschen, die in den Gemeinden Dienst tun – Pastoren, Prediger und Laien –, aus unterschiedlichen Regionen des Landes, um Neuigkeiten und neue Erfahrungen auszutauschen, interessante Ideen mitzunehmen und im freundschaftlichen Kreis Gespräche zu führen.

Am Tag zuvor hatten alle bei dieser Veranstaltung Versammelten an der Internationalen Gedenkaktion in der Kathedrale, die dem 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs gewid-

met war, teilgenommen. Eine Besonderheit dieses Kirchentages bestand darin, dass er das erste gemeinsame Treffen von Schwestern und Brüdern in Christus aus unterschiedlichen Kirchenregionen nach einer langen Periode der Selbstisolation war.

Der Kirchentag begann mit einem Abendmahlsgottesdienst. Dabei hielt Dietrich Brauer, Erzbischof der ELKR, die Predigt. „Unser Glaube kann unter keinen Umständen in Quarantäne gehen. Im Gegenteil, er ist unter solchen schwierigen Umständen fähig, seine wahre Kraft zu beweisen!“, betonte er in der Predigt.

„Christliche Gemeinschaft und moderne Kommunikationsmittel“ hieß das Thema des Kirchentages. Die Propste und



Propst Wladimir Winogradow macht mit den online-Veranstaltungen der ELKUSFO bekannt

Medienbeauftragten der Gemeinden zeigten Präsentationen zum Thema der Veranstaltung und erzählten, auf welche Weise verschiedene Informationsressourcen für die Aufrechterhaltung und Weiterführung des Gemeindelebens während der Selbstisolation genutzt worden waren. Für viele war das eine neue Erfahrung gewesen.

Jeder hatte seine Online-Veranstaltungen anders gestaltet – mit interessanten Eigenheiten, durch die die Präsenz der Kirche im Internet vielfältiger geworden war. Aber fast alle waren sich einig: Online-Gottesdienste und andere kirchliche Veranstaltungen in diesem Format lenken die Aufmerksamkeit einer größeren Anzahl von Teilnehmern als gewöhnlich auf sich, wobei unter den Teilnehmern auch Christen anderer Konfessionen und Menschen, die nicht zu irgendeiner

Kirche gehen, vertreten waren. Deshalb hat das Online-Format seine Vorteile für die Verkündigung des Evangeliums.

Die Öffentlichkeitsabteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) und die Moskauer Kathedralgemeinde hatten Online-Gottesdienste gehalten, Rundfunksendungen ausgestrahlt, zahlreiche Online-Flashmobs organisiert. Diese Videos kann man unter diesem einfachen Link immer wieder ansehen: www.youtube.com/lutvera/playlists.

Olga Temirbulatowa, Synodenpräsidentin der ELKER und Propstin der Propstei Samara, erzählte von der Erfahrung der Gemeinden dieser Region bei der Arbeit mit jungen Menschen mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten (EGM) während der Selbstisolation. Die Einschränkungen hatten auch eine positive Rolle gespielt: durch die Epidemie hatte das experimentelle Theater das eingübte Stück nicht zur geplanten Zeit aufführen können, und so war zur selben Handlung der Kurzfilm „Der Zirkuskünstler“ gedreht worden, in dem Kinder und Jugendliche mit EGM mitspielen.

Außerdem erfuhren die Anwesenden, dass Seiten auf www.youtube.com wie der Kanal des Erzbischofs Dietrich Brauer, die Kanäle „Petrikirche St. Petersburg“, „Ljuteranskaja Obščina goroda Permi“ („Lutherische Gemeinde der Stadt Perm“) und „Ljuteranskaja Cerkov' Belarus“ („Lutherische Kirche. Belarus“) eine dankbare Online-Zuhörerschaft finden.

Der Stellvertreter des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, ▶



Abendmahlsgottesdienst beim Kirchentag

Die deutsche Diaspora auf Briefmarken

KIEW. Am 28. August fand vor dem Gebäude der lutherischen St.-Katharinen-Kirche die feierliche Zeremonie zur Sonderabstempelung der neuen Briefmarken „Die Deutschen“ aus der Serie „Nationale Minderheiten in der Ukraine“ statt. Die Marken, die der Geschichte und Kultur der deutschen Diaspora gewidmet sind, wurden in der Ukraine in diesem Tag in Umlauf gebracht.

Bei der Präsentation der Briefmarken „Ethnische Minderheiten in der Ukraine. Die Deutschen“ waren vier Sondermarken vertreten: „Sternpolkatanz“, „Weihnachten“, „Auf dem Feld“ und „Das Schloss [der Grafen] Schönborn“.

An den Entwürfen der Briefmarken hatte der bekannte ukrainische Künstler Mikola Kotschubej gearbeitet. Dabei wurde er von Historiker Alfred Einfeld und dem Rat der Deutschen in der Ukraine beratend begleitet.

An der Zeremonie nahmen die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in der Ukraine Anka Feldhusen, der Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine Pawel Schwarz und der Vorsitzende des Rates der Deutschen in der Ukraine Wladimir Leisle teil.

Nach Materialien der Website <https://www.ukrposhta.ua>



Sondermarke „Weihnachten“ aus der Serie „Ethnische Minderheiten in der Ukraine. Die Deutschen“



Sitzung des LWB-Nationalkomitees

Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) und Propst Westsibiriens Wladimir Winoogradow teilte die reichen Erfahrungen seiner Kirche beim Organisieren von Online-Veranstaltungen auf der Plattform „zoom.us“. In diesem Format hatte sogar der alljährliche große Jugendgottesdienst am Karfreitag unter Teilnahme von Kirchen aus verschiedenen Regionen und Ländern stattfinden können. Außerdem empfahl er den Gläubigen, den Kanal des Pastors der Tscheljabinsker Gemeinde Alexander Schreiner zu besuchen, in dem Gottes Wort für jeden Tag nach dem kirchlichen Kalender vorgelesen wird.

Erzbischof Dietrich Brauer dankte allen Vortragenden; besonders hob er den Beitrag des Theologischen Seminars der ELKR und der Uljanowsker Gemeinde (Kanal „Pastor Wladimir Proworow“) zum Leben der Kirche während der Selbstisolation hervor.

Alexander Derjugin

MOSKAU. Am 13. Oktober fand in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale eine Sitzung des Russischen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (LWB) statt.



Von links nach rechts: Pastor Viktor Weber, Erzbischof Dietrich Bauer, Bischof Iwan Laptew, Propst Walerij Antipow

Teilnehmer der Sitzung waren seitens der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) der Erzbischof der ELKR Dietrich Brauer und der Verwaltungsleiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) Viktor Weber und seitens der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermannlandes (ELKI) auf dem Gebiet Russlands der Bischof der ELKI Iwan Laptew und der Propst der Propstei Moskau Walerij Antipow.

Während des Treffens erörterten die Vertreter beider LWB-Mitgliedskirchen aktuelle Fragen des kirchlichen Dienstes und der Interaktion. Außerdem stimmten sie den Text einer gemeinsamen Erklärung ab.

Es wurden auch Pläne für die Zukunft gefasst, und zwar zur Organisation theologischer Gespräche, zur Koordinierung von Verwaltungsfragen und zur Weiterentwicklung gemeinsamer Dienste.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

Kirche in Petschory in der Nordwestpropstei

ST. PETERSBURG/PETSCHORY.

Am 7. August besuchte Michael Schwarzkopf, Propst der Nordwestpropstei, die St.-Petri-Gemeinde in der Stadt Petschory (Gebiet Pskow). Auf dieser Fahrt begleiteten ihn Vertreter der St. Annen- und St. Petrigemeinde in St. Petersburg: der Praktikant Alexei Kolosow und Ludmila Pirogow.

Wie wir damals mitteilten, wurde diese Gemeinde durch eine Übereinkunft zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR) und der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) im Oktober 2019

Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER). Die Gemeinde vereint im Rayon Petschory lebende Esten. Betreut wird sie von einem Pastor aus der benachbarten estnischen Stadt Võru.

Wegen der Pandemie verzögerte sich die Umsetzung der zwischenkirchlichen Vereinbarung etwas, aber jetzt unternimmt die Leitung unserer Kirche alle notwendigen Schritte, um sie möglichst bald abzuschließen.

An dem Treffen nahmen nicht nur die Mitglieder der Gemeinde in Petschory teil – am aktivsten

machte Triin Parts, Konsulin der Republik Estland in Pskow, dabei mit. Die Teilnehmer des Treffens besichtigten gemeinsam das an die ELKER übergebene Kirchengebäude und besuchten den alten lutherischen Friedhof in Petschory. Danach fand ein Orgelkonzert statt, bei dem der Organist Denis Machankow spielte.

Eineinhalb Monate später, am 28. September, berief Propst Michael Schwarzkopf ein Treffen mit den Mitgliedern des Kirchenvorstands der St.-Petri-Kirche ein. Bei dieser Fahrt begleitete ihn Alexei Kolosow erneut, sowie drei weitere Gemeinemitglieder: Anton Kurmyschow und seine Frau Valentina mit ihrer Tochter Eva.

Nach dem Treffen fand eine gemeinsame Andacht mit Kirchenliedern und Predigt statt. Ein Teil der Andacht war auf Estnisch – dabei half der in Estland aufgewachsene Praktikant Alexei Kolosow.

Vom Leben der St. Annen- und St. Petrigemeinde in Petersburg erzählten Anton und Valentina. Ihr Beitrag rief großes Interesse hervor. Schon seit einigen Jahren setzen Anton und Valentina in ihrer Gemeinde das Wohltätigkeitsprojekt „Suppe und Brot“ um: heißes Mittagessen für Bedürftige. Ihrerseits waren sie der Gemeinde von Petschory dankbar für das Gemüse, das ihnen für das Projekt als Geschenk mitgegeben wurde.

Alexei Kolosow



Die Leiter des Projekts „Suppe und Brot“ in St. Petersburg sind der Gemeinde von Petschory dankbar für das Gemüse, das sie dem Projekt als Geschenk überreicht hat



Propst Michael Schwarzkopf (7. von links) und Praktikant Alexei Kolosow (8. von links) mit Mitgliedern der Gemeinde in Petschory

„Deutsche Unternehmer in Wladiwostok“

WLADIWOSTOK. Vom 25. September bis zum 4. Oktober fanden in Wladiwostok zum 24. Mal die Deutschen Kulturtag, organisiert und zum größten Teil beherbergt wie immer von der lutherischen St.-Paulus-Kirche. Das Thema der Veranstaltung lautete dieses Jahr „Deutsche Unternehmer in Wladiwostok. Gestern und heute“.

Wladiwostok hat viel von der Tätigkeit deutscher Unternehmer profitiert und tut es noch heute. Hier ist an das berühmte deutsche Kaufhaus „Kunst & Albers“ und seinen Geschäftsführer Adolf Dattan (1854-1924) zu denken, der viele Jahre lang Vorsitzender der St.-Paulus-Gemeinde war. Dattans Nachkommen unterstützen die St.-Paulus-Kirche auch heute noch. Sie waren bei den Deutschen Kulturtagen 2019 zu Besuch.

Aus der Feder des deutschen Journalisten Lothar Deeg stammt ein spannendes Buch auf Deutsch und Russisch über dieses Kaufhaus: „Kunst & Albers Wladiwostok. Ein deutsches Handelshaus jenseits von Sibirien (1864-1924)“. Der Buchautor war dieses Jahr Gast bei den Deutschen Kulturtagen.

Das breite Spektrum des heutigen in Wladiwostok vertretenen deutschen Unterneh-

merums umfasst nicht nur die Automobilproduktion durch Firmen wie Mercedes, BMW und Audi, sondern auch die Fischverarbeitung durch die Firma Baeder, die Baufirma Wirtgen usw. Sie waren auf dem Festival durch Jaroslaw Kotyk, Ehrenkonsul der Bundesrepublik Deutschland in der Region Primorje, vertreten.

Traditionsgemäß gehörte zum Programm der Kulturtag ein Treffen von Germanistikstudenten und Schülern in der Gorkij-Bibliothek am 2. Oktober und der Besuch in einer Hochschule – diesmal der Fernöstlichen Föderalen Universität – am 30. September ebenso wie der Herbstbasar in der St.-Paulus-Kirche mit einer Verkaufsausstellung von Handarbeiten, mit Liedern, Tänzen und einem Buffet am 28. September und eine Busrundfahrt „Deutsches Wladiwostok“ am Tag danach. Zum Hauptthema des Festivals – über deutsche Unternehmer in Wladiwostok – diskutierten die Versammelten am 1. Oktober in der Pauluskirche.

Der Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober fiel wie gewohnt in die Zeit dieser alljährlichen Veranstaltung in Wladiwostok. Dieses Jahr war es ein besonderer Feiertag: 30 Jahre deutsche Einheit. Zu diesem Anlass gab Eh-



Zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober gab Jaroslaw Kotyk (4. von links), Ehrenkonsul der Bundesrepublik Deutschland in der Region Primorje, einen Empfang in der St.-Paulus-Kirche

renkonsul Jaroslaw Kotyk einen Empfang in der St.-Paulus-Kirche.

Wie immer boten die Deutschen Kulturtag auch ein breitgefächertes Musikprogramm. Zu Gast war Irina Schachkowa-Peterson, Organistin der evangelisch-lutherischen St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale in Moskau, Komponistin und Trägerin internationaler Musikpreise. Sie gab drei Konzerte, und zwar

am 25., 26. und 27. September. Dort waren Werke von J. S. Bach, F. Mendelssohn, J. Rheinberger, L. Vierne und D. Zipoli zu hören.

Abgeschlossen wurde das Festival am 4. Oktober durch einen Polnischen Musikabend, bei dem ein Ensemble und Solisten unter Leitung der Violinistin Regina Dobytschina auftraten.

Manfred Brockmann



Organistin Irina Schachkowa-Peterson als Gast der Deutschen Kulturtag und Pastor Manfred Brockmann

Der LWB für Belarus

GRODNO. Dank der Hilfe des Soforthilfe-Fonds des Lutherischen Weltbundes (LWB) konnte die Gemeinde in Grodno Kindergärten und Schulen in der Stadt unterstützen. Die Gemeinde übergab ihnen im Herbst dieses Jahres notwendige Schutzmittel – Masken, Handschuhe, Desinfektionsmittel und kontaktfreie Thermometer. Die Begünstigten waren 2 300 Personen aus zwei Kindergärten und zwei Grundschulen.

Über eine Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium übergab die lutherische Kirche auch Schutzmittel an Ärzthäuser und Kliniken.

Den Kindergärten werden die erhaltenen Materialien für zwei Monate reichen, den Schulen und Krankenhäusern für einen Monat.

Im Rahmen der diakonischen Tätigkeit der Gemeinde werden Eltern, Pädagogen und Kindern konkrete Schritte zur Verhinderung der Ausbreitung von COVID-19 beigebracht. Freiwillige verteilen Schutzmittel und informieren die Öffentlichkeit über Praktiken zur COVID-19-Prophylaxe.

Nach Materialien von www.lutheranworld.org



Pastor Wladimir Tatarnikow mit Packungen der aus den Mitteln des „Soforthilfe-Fonds“ des LWB gekauften persönlichen Schutzmittel



„Ein Glaube, eine Taufe“

IWANO-FRANKIWSK. Vom 7.-9. August fand eine gemeinsame lutherisch-reformierte Konferenz statt, an der Amtsträger der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) und der Gemeinschaft Reformierter Evangelischer Kirchen (CREC) beteiligt waren.

Dieses Jahr wurde sie von der Stadt Iwano-Frankiwsk (ehem. Stanisławów) beherbergt, in der der evangelische Pastor Theodor Zöckler an der Schwelle des 20. Jahrhunderts aktiv missionarisch und sozial tätig war und in der das ostkirchliche Luthertum entstand. Eine der Einrichtungen, die er gründete, war das christliche Zentrum „Nazareth“, das arme Kinder betreute.

Wie auch andere Einrichtungen Zöcklers wurde „Nazareth“ von der Sowjetmacht vernichtet, heute aber in modernem Format durch die Bemühungen der reformierten Trinitätskirche wiederhergestellt. Im Raum dieses Zentrums – leider nicht dem historischen – fand auch die Konferenz statt.

Hauptteil der Veranstaltung war die Erörterung des Formats und der Perspektiven einer Zusammenarbeit zwischen der DELKU und den CREC-Gemeinden. Pawel Schwarz, Bischof der DELKU, hielt einen Vortrag unter dem Titel „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu“ über die Prinzipien und Werte der Teamarbeit, die er während seiner Amtszeit im Kirchenleben implementieren will. Diese Werte ergeben sich direkt aus der Theologie der lutherischen Kirche.

Der Synodalpräses der DELKU Alexander Gross erzählte von der derzeitigen Situation in der Kirche, vom Einfluss der Änderungen in der Religionsgesetzgebung auf die Vorgänge ihrer Reformierung und auf die Möglichkeiten, die sich für eine gemeinsame Arbeit eröffnen. Praktisch vorgeschlagen wurde in diesem Vortrag die Diskussion zwischen Amtsträgern und die Bildung von Komitees, die dann gemeinsame Projekte in den Bereichen Bildung, Diakonie, Kinder- und Jugendarbeit umsetzen sollen.

Außerdem wurden während der Konferenz Themenseminare angeboten. Jurij Lischschinski, Presbyter der Christus-Erlöser-Kirche aus Riwnie, erzählte von einem Projekt zur Erstellung eines Bibelleseplans aufgrund der literarischen Struktur des Textes, so dass dessen Logik besser abgebildet wird als bei der allgemein üblichen Einteilung in Kapitel und Verse.

Das Seminar startete eine Diskussion über die Nutzung von Bibelleseplänen in der lutherischen und der reformierten Kirche, deren Ergebnis der Beschluss war, Materialien für einen gemeinsamen Jahresplan auf der Grundlage der deutschen Herrnhuter-Tradition zu erarbeiten, in dem die Bedürfnisse der ukrainischen Gemeinden berücksichtigt werden sollen.

Abgeschlossen wurde die Konferenz durch ein Seminar von Alexander Orlow-Koschawka, Pastor der Reformierten Christus-Erlöser-Kirche in Riwnie.



Die Teilnehmer der lutherisch-reformierten Konferenz in Iwano-Frankiwsk

In diesem Seminar ging es um den Disput des Vertreters der lutherischen Orthodoxie Jakob Andreae mit dem Leiter der Genfer Reformierten Theodor Théodore de Bèze im Jahr 1583 in Montbéliard.

Der Vortragende erzählte von den historischen und theologischen Voraussetzungen des Disputs, seinem Verlauf und den Schlussfolgerungen, die man heute ziehen kann. Eine dieser Schlussfolgerungen war, dass die Position und die Argumente von Théodore de Bèze sehr stark von den Ansichten Johannes Calvins, wie man sie aus seinen Briefen rekonstruieren kann, abweichen, und zwar in Richtung der Lehre Ulrich Zwinglis, der lehrte, die Taufe sei ein symbolischer Akt, der keine Wiedergeburt oder Rettung bewirke. Weil de Bèze das Recht bekommen hatte,

Calvins Werke nach dessen Tod zu editieren und herauszugeben, hat sich genau diese Position unter den Kirchen reformierter Tradition gefestigt, was einer der Gründe für den Bruch zwischen Lutheranern und Reformierten war. Die Diskussion nach dem Seminar ergab, dass man begriff, dass das Studium der authentischen Ansichten Calvins eine gute Plattform für einen ökumenischen Dialog ist.

Die Zeit der Konferenz war für alle Teilnehmer eine besondere. Nicht nur das Lernen und das Behandeln organisatorischer Fragen machte sie aus, sondern auch das praktische Umsetzen der Gemeinschaft des Leibes Christi: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph. 4,5).

Nach Materialien der Website <https://nelcu.org.ua>



Für den Dienst wurde Vikar Nikolai Demonow von Sergei Holzwerth, dem kommissarischen Propst des Nordkaukasus, eingeseignet

Neuer Amtsträger in der Gemeinde Krasnodar

KRASNODAR. Am 22. August wurde Vikar Nikolai Demonow in der Gemeinde Krasnodar in sein Amt eingeführt. Für diesen Dienst segnete ihn der kommissarische Propst des Nordkaukasus Sergei Holzwerth auf Anweisung des Erzbischofs Dietrich Brauer. Dieses Jahr hat Nikolai Demonow sein Studium am Theologischen Seminar der ELK Russlands abgeschlossen.

Vikar Nikolai Demonow, der vorher in Sol-Ilezk Dienst getan hatte, lernte die über 25jährige Geschichte der Gemeinde Krasnodar und die umfangreiche Arbeit der deutschen Gemeinde zum Erhalt religiöser und kultureller Traditionen der Russlanddeutschen im Gebiet Krasnodar kennen, wo mehr als zweitausend von ihnen wohnen.

Zu den nächsten Plänen der Gemeinde gehört die Ausweitung der Arbeit mit den Kirchgängern und die Durchführung von Fest- und Familienveranstaltungen und Konzerten im vergrößerten Saal des Kirchenraumes in Krasnodar.

Lydia Fomaidis

Synode der DELKU

KIEW. Am Reformationstag, dem 31. Oktober, fand in der St.-Katharinen-Kirche in Kiew die Synodensitzung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) statt. An der Sitzung nahmen Vertreter der lutherischen Gemeinden in Kiew, Charkiw, Donezk, Bela Zerkwa, Krywyj Rih, Saporischschja, Berdjansk, Poltawa, Kremenschuk, Schostka, Petrodolynske, Nowohradkiwka und Smijiwka teil – insgesamt 23 Delegierte.

Die Synode begann mit einem Gottesdienst, den Pawel Schwarz, Bischof der DELKU, leitete. Haupttext war der Monatsspruch für Oktober 2020: „Suchet der Stadt bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn, denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl“ (Jer. 29,7). In seiner Predigt verband der Bischof die Situation, in die die Juden zu Beginn der babylonischen Gefangenschaft geraten waren, mit der heutigen Sachlage in der Kirche und im Land und rief dazu auf, die Welt nüchtern und ohne falschen Optimismus zu betrachten und

sich auf die Absichten des Herrn zu verlassen.

Nach dem Gottesdienst begann die Synode mit ihrer Tagesordnung. Berichte wurden vom Bischof der DELKU Pawel Schwarz und vom Synodalpräsidenten der DELKU Alexander Gross gegeben. Sie beleuchteten in ihren Reden verschiedene Aspekte des Zustandes der Kirche und Meilensteine auf dem Weg, den sie im letzten Jahr zurückgelegt hat.

Die Synode bestätigte den Haushalt der Kirche für 2021, das Logo der Kirche sowie die Devise, Vision, Mission, Werte und eine Liste wichtiger historischer Dokumente der Kirche.

Die Synodalen hörten einen Vortrag von cand. hist. Pjotr Kotljarrow, Autor des ukrainischsprachigen Buches „Philipp Melancton. Der Phönix der Reformation“ (Kiew 2020) über Leben und Wirken von Martin Luthers Freund und Mitstreiter, dem Verfasser des Augsburger Bekenntnisses Philipp Melancton.

Der Vortrag umfasste die frühe und die reife Phase seines Lebens und betonte beson-



Nach dem Vortrag hatten die Synodalen die Möglichkeit, von Pjotr Kotljarrow, dem Autor des Buches „Philipp Melancton. Der Phönix der Reformation“, ein Autogramm zu bekommen

ders die Verbindung zwischen Frömmigkeit und Bildung. Diese zwei Worte, auf Latein „pietas et eruditio“, waren die Losung für Melanctons Tätigkeit.

Im Jahr 2018 war beim Verlag „Duch i litera“ (Geist und Buchstabe) das Buch „Melancton: eine Biographie“ des deutschen Wissenschaftlers Heinz Scheible auf Ukrainisch erschienen. Die wissenschaftliche Monografie von cand. hist. Pjotr Kotljarrow „Humanist und Reformator: Bildungspraktiken, religiöse und

sozialpolitische Praktiken Philipp Melanctons“ war kurz zuvor – 2017 – erschienen.

Dieses Buch kam Pawel Schwarz, dem Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine, in die Hände, und nach der Lektüre schlug er dem Autor vor, das Buch in großer Auflage zu drucken. Auf Anraten von Pawel Schwarz arbeitete Pjotr Kotljarrow die Monografie zu einem populäreren Format für eine breite Leserschaft um, und das Buch ging in Druck. So erschien 2020 im Kiewer Verlag „Duch i litera“ Pjotr Kotljarrow's ukrainischsprachiges Buch „Philipp Melancton. Der Phönix der Reformation“.

Nach dem Vortrag von Pjotr Kotljarrow hatten die Synodalen die Möglichkeit, dem Vortragenden Fragen zu stellen und ein Autogramm in seinem Buch zu erhalten.

Die Synode wurde durch ein gemeinsames Gebet für die Situation in der Kirche und im Land und um eine sichere Rückreise aller Teilnehmer abgeschlossen.

Nach Materialien der Website <https://nelcu.org.ua>



Die Synodalen in der St.-Katharinen-Kirche

Für sichere Gottesdienste

UKRAINE. Im August-September dieses Jahres gelang es durch die Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayerns (ELKB) und die Vermittlung des Wohltätigkeitsfonds „Diakonie Ukraine“, ein Mini-projekt zur Vermeidung der Ausbreitung von COVID-19 umzusetzen.

Dank der brüderlichen Hilfe für Gemeinden der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine wurden Handdesinfektionsmittel, Einweg- und wiederverwendbare Masken, Flächendesinfektionsmittel und kontaktlose Thermometer eingekauft. Die Hilfe wurde unter Berücksichtigung der Räumlichkeiten der Gemeinden, der Anzahl an Kirchenbesuchern und der Anzahl an Veranstaltungen pro Woche aufgeteilt.

Die Gemeinden wurden mit den nötigen Mitteln für die Durchführung ihrer Arbeit unter sicheren Bedingungen für mindestens ein Jahr ausgestattet.

Nach Materialien der Website <https://nelcu.org.ua/>



Vertreter der Gemeinde in Bila Zerkwa mit Körperschutzmitteln, die durch die Unterstützung der ELKB und des Fonds „Diakonie Ukraine“ erworben werden konnten

Neue Auflage des ELKR-Gesangbuches

SARATOW. Im November 2020 erschien in Saratow eine neue Auflage des Gesangbuches der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands. Es ist wieder eine Neuauflage des „roten

Gesangbuches“, das 2009 in St. Petersburg herausgegeben wurde.

Innerhalb von sechs Jahren (das letzte Mal wurde das Gesangbuch 2014 neu aufgelegt)

kam Bedarf an einer neuen Ausgabe des Buches auf, da die Kirche neue Gemeinden bekommen hatte, die Zahl der Kirchenbesucher gestiegen war und einige Exemplare der vorhandenen Bücher schon bis zur Unbrauchbarkeit abgenutzt sind.

Hinter dieser Ausgabe stand die Absicht, nur die schon in den Gemeinden vorhandenen Gesangbücher aufzufüllen. Die Nummerierung der Lieder und Seiten, die Noten und die Texte sind also gleichgeblieben und widersprechen den vorherigen Ausgaben nicht. Mit anderen Worten: Wenn die Gemeinden die neuen Exemplare des Gesangbuches bekommen, können sie gleichzeitig sowohl Bücher aus der neuen als auch aus den vorherigen Auflagen benutzen.

Dennoch gibt es einige Änderungen: Das Grußwort des Erzbischofs Edmund Ratz wurde durch ein neues Geleitwort des jetzigen Kirchenoberhauptes Diet-

rich Brauer erneuert und eine Reihe Mängel wurde behoben. Das Vaterunser und das Apostolische Glaubensbekenntnis wurden in der neuen Ausgabe auf Russisch und Deutsch angeführt.

Die auffälligste Neuerung in der Ausgabe von 2020 ist aber der neue Abschnitt „Psalmen für die Lesung im Sonntagsgottesdienst nach dem Kirchenkalender“. Diese Psalmen sind zweispaltig abgedruckt: auf Russisch und auf Deutsch parallel. Jetzt können die Kirchenbesucher sie im Gottesdienst als ganze Gemeinde lesen und damit noch aktiver an der sonntäglichen Liturgie teilnehmen.

Für Freunde digitaler Medien ist eine Datei mit der neuen Ausgabe schon für die private nichtkommerzielle Nutzung als pdf-Datei im Internet unter yadi.sk/d/Ce4JdYyio9dqIQ abrufbar.

Wir wünschen allen eine angenehme Benutzung des Buches!

Alexander Derjugin



Für Freunde digitaler Medien ist eine Datei mit der neuen Ausgabe schon für die private nichtkommerzielle Nutzung als pdf-Datei im Internet...

Zu Gast bei den Deutschen von Omsk

OMSK. Am 19. Oktober besuchten Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Alexander Scheiermann, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, und Wladimir Winogradow, Propst der Region Sibirien in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, das Kultur- und Geschäftszentrum „Russisch-deutsches Haus in der Stadt Omsk“.

Pawel Eckert, Geschäftsführer des Hauses, machte für die Gäste eine Führung durch das Kultur- und Geschäftszentrum, Direktorin Elisabeth Graf erzählte den Gästen von der Tätigkeit des Russisch-deutschen Hauses und beantwortete zahlreiche Fragen.

Außerdem wurde die Abordnung von Viktor Eichwald, dem Ratsvorsitzenden der regionalen nationalkulturellen Autonomie der Deutschen des Gebietes Omsk, empfangen. Er stellte Kultur- und Verlagsprojekte dieser Organisation vor, die für die gesamte Region bedeutsam sind, erzählte von der Arbeit an einem Film über Deutsche als Helden der Sowjetunion und schenkte den Gästen die Zeitschrift „Kultura“ (Kultur).

Es ist anzumerken, dass die Arbeit des Businessclubs der

Russlanddeutschen im Gebiet Omsk gerade in der schwierigen Zeit der Pandemie bei den Gästen besonderes Interesse hervorrief. Außerdem interessierte sie die örtliche Bücherei. Dietrich Brauer schenkte der Bücherei mehrere Bücher.

Der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands erinnerte an ein wichtiges Ereignis, das vor einigen Jahren in der ganzen Welt groß gefeiert worden war: das 500jährige Jubiläum der Reformation. Er wies auf die Verbindung zwischen Rus-

sland und Deutschland durch die Jubiläumsfeier hin, die den protestantischen Kirchen als Anstoß zur wechselseitigen Zusammenarbeit mit anderen religiösen Konfessionen und gesellschaftlichen Einrichtungen gedient hatte.

Außerdem dankte Dietrich Brauer den gemeinnützigen Vereinen der Russlanddeutschen, die dem Glauben im Leben des Volkes Bedeutung beimessen, sowie dem Internationalen Verband der deutschen Kultur und Olga Martens, der ersten Stellvertreterin des Vorsitzenden, persönlich für

die Unterstützung und Umsetzung gemeinsamer religiöser, kultureller und bildungsbezogener Veranstaltungen.

„Unsere Arbeit hat vieles gemeinsam, und ich halte es für notwendig, in Zukunft unsere Kräfte zum Wohl aller Lutheraner zu vereinen. Ich freue mich, dass das Russisch-deutsche Haus in Omsk mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten zusammenarbeitet“, betonte Dietrich Brauer.

Nach Materialien der Website <http://elkusfo.ru>



Propst Wladimir Winogradow (1. von links), Bischof Alexander Scheiermann (2. von links) und Erzbischof Dietrich Brauer (3. von links) im Russisch-deutschen Haus

Erzbischof Dietrich Brauer wurde das Grosse Verdienstkreuz des „Verdienstordens“ verliehen

MOSKAU. Am 1. September, dem Tag vor dem 75. Jahrestag des Endes des 2. Weltkriegs, zu dem ein Gedenkkonzert in der evangelisch-lutherischen St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale stattfinden würde, gab es in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Russischen Föderation einen Empfang, während dessen der deutsche Botschafter Géza Andreas von Geyr dem Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Dietrich Brauer eine hohe staatliche Auszeichnung überreichte – das Große Verdienstkreuz des „Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ (Bundesverdienstkreuz).

Der 1951 von Bundespräsident Theodor Heuß eingesetzte Verdienstorden wird deutschen und ausländischen Staatsbürgern für politische, wirtschaftliche, soziale und intellektuelle Leistungen sowie für Verdienste im sozialen und wohltätigen Be-

reich verliehen. Es ist die einzige allgemeine Auszeichnung in Deutschland und damit die höchste Anerkennung eines Dienstes für das Allgemeinwohl und die Sache des Friedens durch den deutschen Staat.

Mit der Überreichung des Verdienstordens geht keine finanzielle Belohnung einher.

Die vielseitige und fruchtbringende Tätigkeit des Erzbischofs Dietrich Brauer ist auf die Verbreitung christlicher Werte in der Gesellschaft und auf die Stärkung der Solidarität und des Friedens zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens



Erzbischof Dietrich Brauer mit dem Großen Verdienstkreuz des „Verdienstordens“

in Wort und Tat ausgerichtet.

Während seines Erzhirtenamtes leistete Dietrich Brauer einen gewichtigen Beitrag zur Stärkung der interkonfessionellen Beziehungen in Russland und im Ausland. Auf seine Initiative werden bedeutende Veranstaltungen organisiert, deren Vorbereitung und Durchführung der brüderlichen

Einheit unter den christlichen Konfessionen Russlands und Deutschlands dienen. So fanden beispielsweise zum 500jährigen Jubiläum der Reformation Runde Tische, eine Konferenz, Treffen und andere Veranstaltungen

unter Teilnahme von Vertretern unterschiedlicher christlicher Kirchen Russlands und Deutschlands statt.

Die Gedenkaktion, welche am 2. September auf Initiative und unter Leitung von Dietrich Brauer in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale stattfand und während derer J. Brahms' großes, an alle Lebenden gerichtetes Werk „Deutsches Requiem“ aufgeführt wurde, war eine Verbindung des Schaffens von Menschen verschiedenen Bekenntnisses und verschiedener Nationalität zum Gedenken an die Opfer des Nazismus.

Die Auszeichnung ist nicht nur eine Anerkennung der Verdienste des Erzbischofs Dietrich Brauer, sondern auch eine Anerkennung der Autorität der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands in der russischen und internationalen Gesellschaft.

Olga Temirbulatowa

Neuer Vikar in der Zentralpropstei



Erzbischof Dietrich Brauer (rechts) segnet Wladislaw Telegin für den Dienst als Vikar

MOSKAU. Am 27. September segnete Erzbischof Dietrich Brauer im Sonntagsgottesdienst in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale den Vikar Wladislaw Telegin für seinen Dienst.

Der 22jährige Wladislaw Telegin ist Absolvent des Theologischen Seminars der ELK von 2020. Außerdem ist er in der Kathedralgemeinde aktiv, wo er Jugendgruppenleiter war.

Vor einigen Jahren wurde Wladislaw Koordinator für die Kinderarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELK ER) und im März dieses Jahres Koordinator für die Kinder- und Jugendarbeit.

Sein Vikariat wird in der Zentralpropstei der ELK ER stattfinden. „Ich bin mir der großen Verantwortung bewusst, die die Gemeinde und die Kirche mir auferlegt“, sagt Wladislaw Telegin. „Aber das inspiriert mich auch sehr für den Dienst als Vikar. Es ist wichtig, nicht bloß bei den Menschen zu sein, sondern ihnen das Evangelium zu bringen, das die Grundlage unseres Lebens bildet.“

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

Synode der ELK USFO

OMSK. Vom 16.-18. Oktober fanden im Christus-Kirchzentrum die Sitzungen der XXIX. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELK USFO) statt. Dabei wurden Personal-, Bildungs- und Selbstfinanzierungsfragen erörtert.

Bei der Synode erhielten sieben Personen aus unterschiedlichen Regionen der Kirche den Segen für ihren Dienst: Natalja Kop (Tschernogorsk), Jewgenij Filimonow (Krasnojarsk), Andrej Awerjanow (Krasnojarsk), Ardak Kaschkejew (Berjosowskij), Michail Scherbakow (Berjosowskij), Andrej Gubaschew (Woltschansk), Swetlana Janzer (Woltschansk).

Sabine Mattis wurde für den Dienst als Koordinatorin der Fernbildung gesegnet.

Beim Abschlussgottesdienst am 18. Oktober leitete Pastor Jewgenij Filippow die Liturgie, und die Predigt hielt Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands.

Nach Materialien der Website <http://elkusfo.ru>



Sitzungsteilnehmer der XXIX. Synode in der Christuskirche